

Die ULB Sachsen-Anhalt in Zeiten von Corona

Ellen Reihl

Die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (ULB) in Halle ist mit ca. 5,5 Mio. Medieneinheiten die größte wissenschaftliche Allgemeinbibliothek des Bundeslandes. Als Teil der Martin-Luther-Universität nimmt sie an 13 Standorten im gesamten Stadtgebiet die Literatur- und Informationsversorgung für Universitätsangehörige und die Öffentlichkeit wahr. Die ULB beschäftigt ca. 120 Mitarbeiter/-innen und ebenso viele Studentische Hilfskräfte zur Aufrechterhaltung der Öffnungszeiten.

„Corona“ traf uns unvorbereitet: Lange war Sachsen-Anhalt das einzige Bundesland, das keine Erkrankungen zu verzeichnen hatte. Doch dann ging es schnell: Am 09.03.2020 wurde in Halle der erste Fall nachgewiesen. Noch vor den Entscheidungen der Bundes- und Landesregierung verfügte Halles Oberbürgermeister am 12.03.2020 die Schließung von Horten, Kindergärten, Schulen sowie die Einstellung des Lehrbetriebes der MLU ab dem nächsten Tag. In Absprache mit dem Rektorat sollte auch die ULB nicht mehr öffnen. Wir entschieden, sofort an allen Standorten die Ausgabe von Präsenzbeständen zur Ausleihe freizugeben, wovon v. a. die Jurist/-innen regen Gebrauch machten. Bis in den Abend hinein wurden die langen Schlangen der in Prüfung befindlichen Jurastudierenden mit Büchern versorgt.

Die nächsten beiden Wochen standen im Zeichen der internen Arbeitsorganisation. Zuerst versorgte die IT die Mitarbeiter/-innen mit Kindern, Angehörige von Risikogruppen sowie Personen, die auf den ÖPNV angewiesen waren, mit Homeoffice-Plätzen. Sukzessive wurde dies auf die anderen Mitarbeiter/-innen ausgedehnt. Es sollten möglichst wenige Personen vor Ort arbeiten. Die Abmeldung von Fernleihe und subito war damit eine logische Konsequenz.

Gleichzeitig begann aber bereits die Planung einer Wiederaufnahme von Services. Wie können wir – möglichst kontaktlos – die Bedürfnisse unserer Nutzer/-innen erfüllen, ohne dass wir uns gegenseitig gefährden? Zumal die Landesregierung beschlossen hatte, das Sommersemester solle stattfinden, wenn auch überwiegend digital. Der Bedarf von Studierenden, Lehrenden, Forschenden und auch externen Nutzer/-innen an Literatur, Beratungen und Schulungen war also gegeben.

Wir reagierten zunächst mit dem verstärkten Erwerb elektronischer Ressourcen. Recherche, Bestellung, Inventarisierung und Katalogisierung waren problemlos

aus dem Homeoffice zu bewältigen. Die umfangreiche Bereitstellung von Testzugängen durch verschiedene Verlage ermöglichte es uns in der ersten Zeit, den Bedarfen der Nutzer/-innen nachzukommen. Die rasche Bereitstellung von juristischen und pharmazeutischen Datenbanken über die bisher nicht realisierten VPN-Zugänge half dabei sehr. Die Fachreferent/-innen begannen mit der Umgestaltung ihrer Schulungen zu Screencasts oder als Online-Live-Schulungen. Es wurden zudem Chat-Sprechstunden eingerichtet, um Nutzerfragen beantworten zu können.

Am härtesten traf die Schließung die landesbibliothekarischen Nutzer/-innen. Während die Universitätsangehörigen Remote-Zugriff auf die E-Ressourcen der ULB haben, ist eine solche Lösung für die externen Nutzer/-innen zwar in Planung, aber noch nicht umgesetzt. Hier boten wir die Dokumentlieferung an. Gleichzeitig stieg mit diesem Angebot die Nachfrage nach Bibliotheksanmeldungen. Beide Services konnten wir aus dem Homeoffice bearbeiten.

Doch trotz aller erweiterten Zugänge blieben Literaturwünsche offen, die nicht in genuin elektronischer Form zu erfüllen waren. Bei der Planung weiterer Dienstleistungen konnten wir auf eine bestehende, wenn auch vernachlässigte Infrastruktur zurückgreifen: Mit der Zusammenlegung von Standorten Ende der 2000er Jahre wurde für die größeren Zweigbibliotheken ein interner Dokumentlieferdienst installiert, der noch existierte, aber aus Personalmangel nicht mehr beworben wurde. Hierfür sind Aufsichtsscanner im Einsatz. Diverse aus Digitalisierungsprojekten ausgemusterte Scanner harrten eigentlich der Absetzung und wurden – reaktiviert mit Softwareupdates – an noch nicht ausgestattete Standorte ausgeliefert. Wir führten eine standardisierte Dienstplanung ein, die ein umschichtiges Arbeiten an den verschiedenen Standorten ermöglichte und auch studentische Hilfskräfte berücksichtigte.

So vorbereitet nahmen wir am 06.04.2020 die elektronische Lieferung nur gedruckt vorliegender Zeitschriftenaufsätze und für digitale Semesterapparate auf. Die Scans wurden auf einem Server abgelegt, die Nutzer/-innen erhielten Zugang mittels eines sieben Tage gültigen Downloadlinks. Aus Kapazitätsgründen wurde zunächst nur das wissenschaftliche Personal der MLU bedient, zwei Wochen später konnten wir den Service der Aufsatzlieferung auch auf Studierende und landesbibliothekarische Nutzer/-innen ausweiten.

Lesesaal der
ULB Halle

Foto: Markus Scholz

Da die Standorte wieder alle besetzt waren, erfolgte noch in der ersten Serviceweche die Zuschaltung zu subito. Zu diesem Zeitpunkt waren wir eine von wenigen Lieferbibliotheken, und die Bestellzahlen schossen schnell in die Höhe. Zusammen mit den umfangreichen Bestellungen der Nutzer/-innen vor Ort ließ sich ein gewisses Stresslevel nicht vermeiden. Nach einigen Tagen waren alle Kolleg/-innen in die Scannerbedienung eingewiesen, die Arbeitsabläufe routiniert und damit schneller zu bewältigen.

Ab 14.04.2020 ermöglichte die Verbundzentrale Göttingen die Kopienfernleihe, an der auch die ULB teilnahm. Die Bestellzahlen waren ebenfalls zu Beginn vergleichsweise hoch.

Unsere Nutzer/-innen profitierten von der Vereinbarung mit der VG Wort, die es uns erlaubte, Aufsatzbestellungen im innerbibliothekarischen Leihverkehr elektronisch auszuliefern. Dieser Service sorgte für viel Zustimmung.

Mitte April mehrten sich die Zeichen für eine vorsichtige Öffnung. Geplant war, den Großteil der Medien mit Erscheinungsjahr nach 1920 über die Kataloge zur Bestellung freizugeben, nur die fünf großen Häuser als Ausgabestellen zu öffnen und die bestellten Titel aus den kleineren Zweigbibliotheken in die geöffneten Standorte zu transportieren. Dienstpläne waren erstellt, Hygieneschutzwände und Rückgabeboxen geliefert, Abstandsmarkierungen geklebt, nicht zu betretende Bereiche abgesperrt. Umso überraschter waren wir, als unsere Landesregierung erklärte, eine Öffnung der Bibliotheken sei bis auf Weiteres nicht vorgesehen. Die Öffnung der Ausgabestellen erfolgte erst Anfang Mai in der angedachten Weise. Eine Woche darauf nahmen wir den Betrieb der ersten Lesesäle im Haupthaus wieder auf – natürlich unter Beachtung von

Abstands- und Hygieneregeln und nur nach Voranmeldung. Weitere Lesesäle folgten. Aufgrund der niedrigen Fallzahlen im Bundesland ist geplant, eine Öffnung aller Standorte ab Anfang Juli vorzunehmen. Was nehmen wir mit aus dieser Krise? „Corona“ hat uns gelehrt, anders und weiter zu denken. Die Bereitschaft, getroffene Entscheidungen an veränderte Wirklichkeiten anzupassen, ist notwendiger als bisher. Wir waren besser vorbereitet als zunächst gedacht. Der seit Jahren steigende Erwerb elektronischer Ressourcen und die entsprechenden Bereitstellungsmöglichkeiten über Remoteverbindungen haben die ersten Bedarfe abgedeckt. Die Infrastruktur für Chat-Sprechstunden, die Erstellung von Online-Tutorials oder die Bereitstellung von Scans war längst da, sie musste nur konsequent genutzt werden. Auch haben alle Mitarbeiter/-innen gezeigt, dass unser als wenig spontan geltender Berufsstand flexibel und kurzfristig auf neue Arbeitsbedingungen reagieren kann. Für zukunftsfähige Services benötigen Bibliotheken und ihre Nutzer/-innen jedoch auch Unterstützung. Insbesondere die Erleichterungen im Bereich der Kopienfernleihe haben gezeigt, dass im Zeitalter der Digitalisierung zeitgemäße Wege beschritten werden können und müssen. Wünschenswert wäre hier eine tragbare politische Lösung. **I**



Ellen Reihl

seit 2010 an der ULB Sachsen-Anhalt, zunächst als Zweigbibliotheksleitung und Fachreferentin, seit 2014 Abteilungsleitung Benutzung, seit 2016 Stellv. Direktorin.
ellen.reihl@bibliothek.uni-halle.de